

Die Vergessenen

Alte Menschen als Opfer von Katastrophen

Nach Naturkatastrophen wie dem Tsunami oder auch jetzt dem Erdbeben in Indonesien werden regelmäßig eine große Anzahl von Hilfsprojekten gestartet mit dem Ziel, die unmittelbare Not der Überlebenden zu lindern und ihnen langfristig die Rückkehr in ein normales Leben zu ermöglichen.

Frank Lutz

Es ist nun mittlerweile eineinhalb Jahre her, dass am 26. Dezember 2004 ein verheerender Tsunami die Küsten vieler süd- und südostasiatischer Länder verwüstete und die erschreckende Zahl von mindestens 300.000 Todesopfern und 1,5 Millionen Heimatlosen hinterließ. Weniger bekannt dürfte dabei allerdings sein, dass besonders viele ältere Menschen unter den Tsunami-Opfern zu finden sind. So machten in Indonesien, Indien, Sri Lanka und Thailand, als den vier von der Katastrophe am stärksten betroffenen Ländern, Menschen, die über 60 Jahre alt waren, 14 Prozent der Toten und sogar fast 93 Prozent der heimatlos gewordenen Personen aus. Trotzdem werden ältere Menschen als besonders bedürftige Gruppe oftmals übersehen. Warum wurden alte Menschen überproportional häufig zu Opfern des Tsunami? Und wie kommt es, dass sie trotzdem als Gruppe bisher so wenig Aufmerksamkeit erfahren haben?

Die meisten alten Leute leben in Asien

Die demographischen Daten zeigen, dass alte Menschen einen bedeutenden Teil der Bevölkerung Asiens ausmachen. In den oben erwähnten vier am härtesten vom Tsunami betroffenen Ländern machen alte Menschen rund zehn Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Die durchschnittliche Lebenserwartung in den meisten asiatischen Ländern liegt zwischen 70 und 80 Jahren und ist im Steigen begriffen. Damit nimmt die Zahl alter Menschen weiter zu und, da zudem die Geburtenrate zurückgeht, steigt auch ihr Anteil an der Bevölkerung. So leben die meisten alten Menschen der Welt heutzutage in Asien.

Probleme ergeben sich dabei aus den oft unzureichenden sozialen Sicherungssystemen. Traditionell waren es in Asien die Kinder gewesen, die sich im Alter um ihre Eltern gekümmert hatten. Doch hat die abnehmende Zahl der Kinder für veränderte Bedingungen gesorgt: Die Versorgung älterer Menschen durch ihre Familien ist nicht mehr garantiert. Vor allem in ländlichen Regionen müssen die Menschen oft bis weit über das 60. Lebensjahr hinaus arbeiten, um ihr Überleben zu sichern. Besonders schwierig ist dabei die Situation für die Witwen, die laut einer Bevölkerungsstudie der Wirtschafts- und Sozialkommission der Vereinten Nationen für Asien und den Pazifik (UNESCAP) von 2002 einen großen Anteil der älteren Bevölkerung Asiens ausmachen.

Bessere staatliche Versorgungssysteme für die alten Menschen scheinen also von Nöten zu sein, zumal sich die oben erwähnten demographischen Trends wohl auch in der Zukunft fortsetzen werden und das Problem der Unterstützung alter Menschen dadurch an Dringlichkeit zunehmen wird.

Dass die Unterstützung für alte Menschen in vielen asiatischen Ländern noch unzureichend ist, zeigte sich bei der Tsunami-Katastrophe und den daraufhin gestarteten Hilfsprojekten besonders deutlich. Als der Tsunami über die süd- und südostasiatischen Länder hereinbrach, sind es neben den kleinen Kindern vor allem die Alten gewesen, die körperlich nicht dazu in der Lage waren, der mörderischen Welle zu entkommen und dadurch besonders häufig umkamen.

Den Überlebenden stellte sich häufig das Problem des Landverlustes, da ihre Besitzurkunden während der Katastrophe verloren gingen oder gar nicht erst vorhanden waren. Das betrifft ältere Menschen besonders, konnten sie doch nicht beweisen, dass ein bestimmtes Stück Land ihnen schon seit Jahrzehnten gehörte. Besitzurkunden waren damals noch selten.

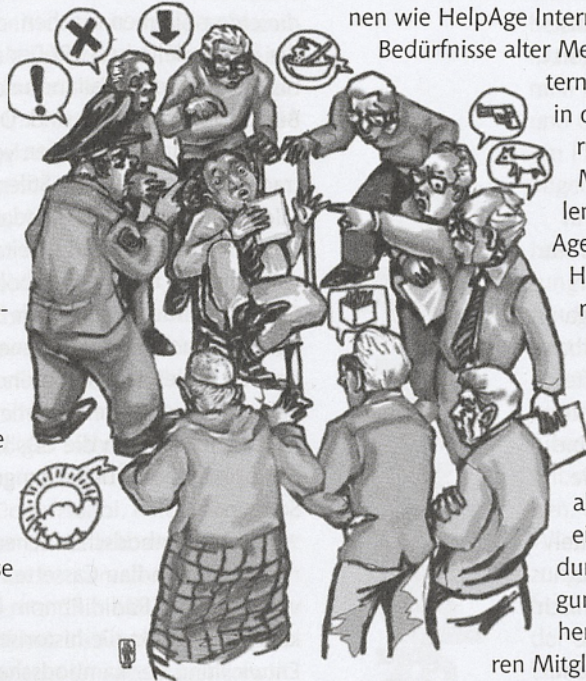
Hinzu kam, dass viele alte Menschen durch den Tsunami auch ihren Lebensunterhalt verloren, da ihre Kinder, die für sie gesorgt hatten, umgekommen waren und sich die Möglichkeiten für sie, selbst eine Arbeit zu finden, weiter verschlechtert hatten. Trotz-

Der Autor studiert Südostasienwissenschaften und Politikwissenschaft in Frankfurt und ist aktueller Praktikant der Südostasien Informationsstelle.

dem haben sie im Rahmen der Hilfsmaßnahmen bisher kaum spezielle finanzielle Unterstützung erhalten.

Auch sonst fühlen sich viele alten Menschen bei den Hilfsmaßnahmen benachteiligt. So sind sie häufig nicht in der Lage, in langen Schlangen bei der Nahrungsmittelverteilung anzustehen und werden dabei oft von den Jüngeren verdrängt. Der Zugang zu Toiletten und Waschplätzen in den Notunterkünften ist ihnen auf Grund der weiten Wege erschwert. In vielen Notunterkünften fehlt es an medizinischer Betreuung für altersspezifische Krankheiten wie beispielsweise Diabetes, Augenkrankheiten oder für spezielle krankheitsbedingte Diäten. Zudem reagieren alte Menschen ohnehin viel empfindlicher auf die harten Lebensbedingungen in den Notunterkünften als jüngere. In einer von der Nicht-Regierungsorganisation HelpAge International (www.helpage.org) durchgeführten Studie, in der die Situation alter Menschen in zehn vom Tsunami betroffenen Ländern untersucht wurde, klagten die Befragten unter anderem über Schlaflosigkeit, Unbequemlichkeit und einen Mangel an vertrautem Essen. Viele sind auch durch ihre schlimmen Erlebnisse traumatisiert und leben in ständiger Furcht vor einem neuen Tsunami.

Ein generelles Problem stellt die Datenlage dar: Es existieren nur wenige Daten zur Situation der alten Menschen in den Tsunami-gebieten, da die vorhandenen Daten oft nicht weiter nach Alter und Geschlecht aufgeschlüsselt wurden. Dies macht es besonders schwierig, spezielle Hilfsprogramme für die Älteren zu entwickeln oder bereits vorhandene stärker auf ihre Nöte und Bedürfnisse auszurichten.



Aktiver Beitrag zum Wiederaufbau

Dabei können alte Menschen mit ihrer gerade in Asien traditionell hochgeschätzten Weisheit und Lebenserfahrung einen aktiven Beitrag zum Wiederaufbau in den vom Tsunami heimgesuchten Gebieten leisten, und sie tun es in vielen Fällen auch bereits. So spielen ältere Frauen eine wichtige Rolle bei der Versorgung ihrer durch den Tsunami verwaisten Enkelkinder oder ganz allgemein bei der Betreuung traumatisierter Personen. Allerdings mangelt es an Unterstützung bei der Wahrnehmung dieser Aufga-

ben. Alte Menschen werden noch viel zu wenig in Hilfsprojekte mit einbezogen und stattdessen meistens als passive Hilfsempfänger betrachtet. Oft werden sogar für die Älteren vorgesehene Hilfsgelder an deren Kinder ausgezahlt, wodurch diese Menschen in eine unfreiwillige Abhängigkeit zu ihren Kindern geraten.

Doch gibt es auch Hoffnung, dass in Zukunft stärker auf die Bedürfnisse alter Menschen in Notstandsgebieten eingegangen wird. So unterzeichneten 159 Staaten im Jahre 2002 den Madrid International Plan of Action on Ageing (MIPAA), der Regierungen und humanitäre Hilfsorganisationen dazu aufruft, alte Menschen in Notsituationen als besonders verwundbare Gruppe wahrzunehmen und ihnen spezielle Unterstützung zukommen zu lassen. Außerdem wurde die Notwendigkeit betont, alte Menschen in das wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Leben vollständig zu integrieren und auch die aktive Rolle anzuerkennen, die sie beim Wiederaufbau in Katastrophengebieten spielen können. Internationale Vereinbarungen zu diesem Themenbereich sind also vorhanden, doch mangelt es – wie so oft – noch bei ihrer Umsetzung.

Eine Ausnahme bildet die Arbeit von Organisationen wie HelpAge International, die speziell auf die Bedürfnisse alter Menschen eingehen. HelpAge International hilft, alten Menschen in den Tsunami-Gebieten Nahrung, Wasser, Unterkünfte und Medikamente bereit zu stellen. Seit Anfang 2006 hat HelpAge zudem ein breites Paket von Hilfsmaßnahmen für die älteren Menschen ins Leben gerufen, das ihnen nicht nur den Zugang zu medizinischer Versorgung erleichtern und eine bessere Betreuung garantieren, sondern sie auch aktiv in den Wiederaufbau mit einbeziehen soll, beispielsweise durch die Teilnahme an Vereinigungen älterer Menschen, bestehend aus Dorfältesten und anderen Mitgliedern der Gemeinschaft, in denen konkrete Themen hinsichtlich des Wiederaufbaus und andere die Gemeinschaft betreffende Probleme erörtert und selbständig Entscheidungen getroffen werden.

Die Hilfsaktionen von HelpAge bedeuten einen ersten Schritt zur Verbesserung der Lage alter Menschen in den vom Tsunami betroffenen Regionen. Es bleibt zu hoffen, dass andere Hilfsorganisationen diesem Beispiel folgen und dass sie bei ihrer Arbeit von den Regierungen der betroffenen Staaten die notwendige Unterstützung erfahren werden.